

Gottfried von Straßburg
Tristan

Gottfried von Straßburg
Tristan

Nach dem Text von Friedrich Ranke
neu herausgegeben,
ins Neuhochdeutsche übersetzt,
mit einem Stellenkommentar
und einem Nachwort
von Rüdiger Krohn

Reclam

Gottfried von Straßburg

Tristan

Band 1: Text
Mittelhochdeutsch / Neuhochdeutsch
Verse 1–9982

Reclam

15. Auflage 2017

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 4471
1980, 1993 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Unveränderter Nachdruck der 6., durchgesehenen Auflage 1993
Druck und Bindung: Canon Deutschland Business Services GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Printed in Germany 2017

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-004471-1

www.reclam.de

Inhalt

Band 1

Vorwort	7
I Prolog (V. 1–244)	10
II Riwalin und Blanscheflur (V. 245–1790)	26
III Rual li Foitenant (V. 1791–2148)	116
IV Die Entführung (V. 2149–2758)	138
V Die Jagd (V. 2759–3378)	174
VI Der junge Künstler (V. 3379–3756)	212
VII Wiedersehen (V. 3757–4546)	234
VIII Tristans Schwertleite (V. 4547–5068)	280
IX Heimfahrt und Rache (V. 5069–5866)	312
X Morold (V. 5867–7230)	360
XI Tantris (V. 7231–8225)	438
XII Die Brautfahrt (V. 8226–8896)	494
XIII Der Kampf mit dem Drachen (V. 8897–9982) ..	534

Band 2

XIV Der Splitter (V. 9983–10802)	10
XV Das Wahrzeichen (V. 10803–11366)	58
XVI Der Minnetrank (V. 11367–11874)	92
XVII Das Geständnis (V. 11875–12434)	122
XVIII Brangäne (V. 12435–13096)	156
XIX Rotte und Harfe (V. 13097–13450)	194
XX Marjodo (V. 13451–13672)	214
XXI List und Gegenlist (V. 13673–14234)	228
XXII Melot (V. 14235–14582)	260

6 *Inhalt*

XXIII Baumgartenszene (V. 14583–15046)	282
XXIV Das Gottesurteil (V. 15047–15764)	310
XXV Petitcrü (V. 15765–16402)	352
XXVI Die Verbannung (V. 16403–16678)	390
XXVII Die Minnegrotte (V. 16679–17274)	408
XXVIII Entdeckung und Versöhnung (V. 17275 bis 17658)	442
XXIX Rückkehr und Trennung (V. 17659–18404)	464
XXX Isolde Weißhand (V. 18405–19548)	508
<i>Fortsetzungen zu Gottfrieds »Tristan«-Fragment</i>	
Ulrich von Türheim	575
Heinrich von Freiberg	581

Band 3

Stellenkommentar	9
Abkürzungen	188
Texte	190
Benutzte Textausgaben, Kommentare und Übersetzungen von Gottfrieds »Tristan«	191
Forschungsliteratur	193
Nachwort	204
Abbildungsnachweis	275
Stichwortregister zum Stellenkommentar	277
Namenregister	283

Vorwort

Diese Arbeit ist allen verpflichtet, die sich um Gottfrieds »Tristan« bemüht haben, und sie soll denen helfen, die sich künftig mit dem Roman beschäftigen. Übersetzung, Kommentar und Nachwort können nicht mehr leisten als den Versuch, zugleich mit den Anregungen auch Materialien zu einem angemessenen Verständnis des Werkes zu liefern.

Die vorliegenden Bände gehen auf eine Arbeit zurück, die im Sommersemester 1979 von der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften an der Universität Fridericiana zu Karlsruhe als Habilitationsschrift angenommen und für diese Veröffentlichung noch einmal revidiert wurde.

Ein Unternehmen wie dieses ist auf kritische Kontrolle, auf Protest und Ermutigung von außerhalb angewiesen. In diesem Sinne möchte ich hier meinen Freunden und Kollegen danken, die mir bei der Beschäftigung mit der umfangreichen Materie durch ihre stete Aufgeschlossenheit und überdies mit Rat und Tat: mit Einwänden, Hinweisen und der Beschaffung von Literatur, beigestanden haben.

Insbesondere gilt mein Dank der gütigen, in zahllosen Gesprächen bewiesenen Hilfsbereitschaft von Peter F. Ganz (Oxford), der freundschaftlichen Teilnahme von Ingrid Kasten (Hamburg), dem förderlichen Widerspruch durch Ernst von Reusner (Regensburg) sowie der verständnisvollen Unterstützung durch Peter Wapnewski (Karlsruhe). Danken möchte ich schließlich auch Ingeborg Kast, die große Teile des schwierigen Manuskripts klaglos in eine korrekte Druckvorlage verwandelt hat.

Für den Kurs freilich, den diese Arbeit mit Hilfe von *der buoche stiure* nimmt, bin ich allein verantwortlich, und mir bleibt nur der vorsorgliche Hinweis auf John Lockes »Essay concerning Human Understanding« (1690): »All men are liable to error; and most men are, in many points, by passion or interest, under temptation to it.«

R. K.

mit dem G. H. H. H.
Geist Gottfried von Straßburg.

.CIII.



Gottfried von Straßburg

Gedaechte mans ze guote niht,
von dem der werlde guot geschiht,
sô waere ez allez alse niht,
swaz guotes in der werlde geschiht.

Der guote man swaz der in guot 5
und niwan der werlt ze guote tuot,
swer daz iht anders wan in guot
vernemen wil, der missetuot.

Ich hoere es velschen harte vil,
daz man doch gerne haben wil: 10
dâ ist des lützelzen ze vil,
dâ wil man, des man niene wil.

Ez zimet dem man ze lobene wol,
des er iedoch bedürfen sol, 15
und lâze ez ime gevallen wol,
die wîle ez ime gevallen sol.

Tiure unde wert ist mir der man,
der guot und übel betrahten kan,
der mich und iegelichen man
nâch sînem werde erkennen kan. 20

Êre unde lop diu schepfent list,
dâ list ze lobe geschaffen ist:
swâ er mit lobe geblüemet ist,
dâ blüejet aller slahte list.

Rehte als daz dinc z'unruoche gât, 25
daz lobes noch êre niene hât,
als liebet daz, daz êre hât
und sînes lobes niht irre gât.

I. Prolog

Wollte man den nicht hochachten,
von dem der Welt Gutes widerfährt,
so wäre alles so viel wie nichts,
was Gutes in der Welt geleistet wird.

Wer das, was ein vortrefflicher Mann in bester Absicht 5
und nur zum Wohle der Welt tut,
anders als mit Wohlwollen
aufnimmt, der handelt unrecht.

Oft höre ich, wie eben das verunglimpft wird,
das man in Wahrheit doch gerne hätte: 10
einmal sind es zu viele Nichtigkeiten,
ein andermal will man, was man sonst geringschätzt.

Es gehört sich aber, das zu rühmen,
wessen man doch bedarf,
und man sollte es genießen, 15
solange es einem gefällt.

Lieb und teuer ist mir derjenige,
der Gut und Schlecht abzuwägen versteht,
der mich und jeden anderen
nach seinem Wert richtig beurteilen kann. 20

Hochachtung und Anerkennung fördern die Kunst,
wo Kunst zum Lobe taugt.
Wo sie mit Lobpreis verherrlicht wird,
da blüht sie in vielerlei Art.

So wie das Werk in Gleichgültigkeit absinkt, 25
das weder Anerkennung noch Ruhm erworben hat,
so gefällt dasjenige, das gepriesen wird
und dem Lob nicht versagt bleibt.

Ir ist sô vil, die des nu pflegent,
 daz si daz guote z'übele wegent, 30
 daz übel wider ze guote wegent:
 die pflegent niht, si widerpflegent.

Cunst unde nâhe sehender sin
 swie wol diu schînen under in,
 geherberget nît zuo z'in, 35
 er leschet kunst unde sin.

Hei tugent, wie smal sint dîne stege,
 wie kumberlîch sint dîne wege!
 die dîne stege, die dîne wege,
 wol ime, der si wege unde stege! 40

Trîbe ich die zît vergebene hin,
 sô zîtich ich ze lebene bin,
 sône var ich in der werlt sus hin
 niht sô gewerldet, alse ich bin.

Ich hân mir eine unmüezekeit 45
 der werlt ze liebe vür geleit
 und edelen herzen z'einer hage,
 den herzen, den ich herze trage,
 der werlde, in die mîn herze siht.
 ine meine ir aller werlde niht 50
 als die, von der ich hoere sagen,
 diu keine swaere enmüge getragen
 und niwan in vröuden welle sweben.
 die lâze ouch got mit vröuden leben!
 Der werlde und diseme lebene 55
 enkumt mîn rede niht ebene.
 ir leben und mînez zweient sich.
 ein ander werlt die meine ich,
 diu samet in eime herzen treit
 ir süeze sûr, ir liebez leit, 60

Heute gibt es so viele,
die das Gute für schlecht, 30
das Minderwertige hingegen für gut halten.
Diese Leute helfen nicht, sie hindern vielmehr.

Künstlerische Fähigkeit und scharfer Verstand
harmonieren sehr gut miteinander.
Tritt aber noch Mißgunst hinzu, 35
erstickt sie Kunst wie Verstand.

Ach, Vollkommenheit! Die Stege zu dir sind schmal
und die Wege mühsam.
Wohl dem, der diese Wege und Stege
betritt und geht! 40

Wenn ich meine Zeit unnütz verträdelte,
obwohl ich doch reif bin zum Leben,
dann wäre ich in dieser Welt Ibin.
nicht so sehr ein Teil der Gesellschaft, wie ich es tatsächlich

Ich habe mir eine Aufgabe vorgenommen – 45
zum Nutzen der Welt
und zur Freude edler Herzen,
jener Herzen, für die mein Herz schlägt,
und jener Welt, in die mein Herz blickt.
Ich spreche nicht von den gewöhnlichen Menschen – 50
wie etwa jenen, von denen ich höre, daß sie
kein Leid ertragen können
und immer nur in Freude leben wollen.
Gott möge ihnen das doch gewähren!
Zu solchen Menschen und zu dieser Lebensauffassung 55
paßt, was ich sagen will, nicht.
Ihre Lebensart und meine sind grundverschieden.
Von ganz anderen Menschen spreche ich,
die gleichzeitig in ihrem Herzen tragen:
Ihre süße Bitterkeit, ihr liebes Leid, 60

ir herzeliep, ir senede nôt,
 ir liebez leben, ir leiden tôt,
 ir lieben tôt, ir leidez leben.
 dem lebene sî mîn leben ergeben,
 der werlt wil ich gewerldet wesen, 65
 mit ir verderben oder genesen.
 ich bin mit ir biz her beliben
 und hân mit ir die tage vertriben,
 die mir ûf nâhe gêndem leben
 lêre unde geleite solten geben: 70
 der hân ich mîne unmüezekeit
 ze kurzewîle vür geleit,
 daz sî mit mînem maere
 ir nâhe gênde swaere
 ze halber senfte bringe, 75
 ir nôt dâ mite geringe.
 wan swer des iht vor ougen hât,
 dâ mite der muot z'unmuoze gât,
 daz entsorget sorgenhaften muot,
 daz ist ze herzesorgen guot. 80
 ir aller volge diu ist dar an:
 swâ sô der müezege man
 mit senedem schaden sî überladen,
 dâ mêre muoze seneden schaden.
 bî senedem leide müezekeit, 85
 dâ wahset iemer senede leit.
 durch daz ist guot, swer herzeclage
 und senede nôt ze herzen trage,
 daz er mit allem ruoche
 dem lîbe unmuoze suoche. 90
 dâ mite sô müezeget der muot
 und ist dem muote ein michel guot;
 und gerâte ich niemer doch dar an,
 daz iemer liebe gernde man
 dekeine solhe unmuoze im neme, 95
 diu reiner liebe missezeme:

ihre Herzensfreude und ihre Sehnsuchtsqual,
 ihr glückliches Leben, ihren traurigen Tod,
 ihren glücklichen Tod, ihr trauriges Leben.
 Dieses Leben will auch ich leben,
 unter solchen Menschen will auch ich Mensch sein, 65
 mit ihnen zugrunde gehen oder aber selig werden.
 An sie habe ich mich bisher gehalten
 und mein Leben mit ihnen verbracht,
 die mir in Not und Schmerz
 belehrend und leitend helfen sollten. 70
 All ihnen habe ich mein Werk
 zur Unterhaltung vorgelegt,
 damit sie mit meiner Erzählung
 ihren Kummer, der ihnen nahegeht,
 wenigstens halbwegs lindern 75
 und so ihre Qual mindern mögen.
 Denn wer etwas vor Augen hat,
 womit seine Phantasie sich beschäftigt,
 der erleichtert so sein sorgenschweres Gemüt. 79
 Das hilft gut gegen Kummer, der aus dem Herzen kommt.
 Alle stimmen darin überein:
 Wenn ein Müßiggänger
 von Liebeskummer überwältigt wird,
 dann vertieft die Muße diesen Kummer noch.
 Trifft Liebesnot auf Müßiggang, 85
 so verschlimmert sie sich.
 Darum ist es gut, wenn jeder, der Liebesqual
 und Sehnsuchtsweh im Herzen fühlt,
 mit Bedacht
 für sich nach Ablenkung sucht. 90
 Damit befreit er sein Herz,
 und es tut ihm sehr wohl.
 Jedoch würde ich niemals dazu raten,
 daß jemals der, der auf Freude aus ist,
 eine solche Zerstreung erstreben sollte, 95
 die der reinen Liebe schlecht anstünde.

Gottfried von Straßburg
Tristan

Gottfried von Straßburg
Tristan

Nach dem Text von Friedrich Ranke
neu herausgegeben,
ins Neuhochdeutsche übersetzt,
mit einem Stellenkommentar
und einem Nachwort
von Rüdiger Krohn

Reclam

Gottfried von Straßburg
Tristan

Band 2: Text
Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch
Verse 9983–19548

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 4472
1980, 1994 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Druck und Bindung: Canon Deutschland Business Services GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Printed in Germany 2017
RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-004472-8

www.reclam.de

Inhalt

Band 1

Vorwort	7
I Prolog (V. 1–244)	10
II Riwalin und Blanscheflur (V. 245–1790)	26
III Rual li Foitenant (V. 1791–2148)	116
IV Die Entführung (V. 2149–2758)	138
V Die Jagd (V. 2759–3378)	174
VI Der junge Künstler (V. 3379–3756)	212
VII Wiedersehen (V. 3757–4546)	234
VIII Tristans Schwertleite (V. 4547–5068)	280
IX Heimfahrt und Rache (V. 5069–5866)	312
X Morold (V. 5867–7230)	360
XI Tantris (V. 7231–8225)	438
XII Die Brautfahrt (V. 8226–8896)	494
XIII Der Kampf mit dem Drachen (V. 8897–9982) ..	534

Band 2

XIV Der Splitter (V. 9983–10802)	10
XV Das Wahrzeichen (V. 10803–11366)	58
XVI Der Minnetrank (V. 11367–11874)	92
XVII Das Geständnis (V. 11875–12434)	122
XVIII Brangäne (V. 12435–13096)	156
XIX Rotte und Harfe (V. 13097–13450)	194
XX Marjodo (V. 13451–13672)	214
XXI List und Gegenlist (V. 13673–14234)	228
XXII Melot (V. 14235–14582)	260

6 *Inhalt*

XXIII Baumgartenszene (V. 14583–15046)	282
XXIV Das Gottesurteil (V. 15047–15764)	310
XXV Petitercü (V. 15765–16402)	352
XXVI Die Verbannung (V. 16403–16678)	390
XXVII Die Minnegrotte (V. 16679–17274)	408
XXVIII Entdeckung und Versöhnung (V. 17275 bis 17658)	442
XXIX Rückkehr und Trennung (V. 17659–18404)	464
XXX Isolde Weißhand (V. 18405–19548)	508
<i>Fortsetzungen zu Gottfrieds »Tristan«-Fragment</i>	
Ulrich von Türheim	575
Heinrich von Freiberg	581

Band 3

Stellenkommentar	9
Abkürzungen	188
Texte	190
Benutzte Textausgaben, Kommentare und Übersetzungen von Gottfrieds »Tristan«	191
Forschungsliteratur	193
Nachwort	204
Abbildungsnachweis	275
Stichwortregister zum Stellenkommentar	277
Namenregister	283



Tristan



Isolde

Die vrouwen giengen beide dan und nâmen aber ir spilman in ir vlîz und in ir pflege.	9985
ir beider vlîz was alle wege mit sùezer bedaehtheit niuwan an diu dinc geleit, diu sîn helfe solten wesen.	
ouch was er iezuo wol genesen, lieht an dem lîbe und schône var. nu nam Îsôt sîn dicke war und marcte in ûzer mâze an lîbe und an gelâze.	9990
sî blicte im dicke tougen an die hende und under d'ougen. si besach sîn arme und sîniu bein, an den ez offenlîche schein, daz er sô tougenlîche hal.	9995
si bespehete in obene hin zetal. swaz maget an manne spehen sol, daz geviel ir allez an im wol und lobete ez in ir muote.	10000
nu daz diu schoene, guote sîne geschepfede sô rîch und sîne site sô hêrlîch sunder bespehete unde besach, ir herze tougenlîche sprach:	10005
»got hêrre wunderaere, ist iht des wandelbaere, dest ie begienge oder begâst, und dest an uns geschaffen hâst, sô ist hie zewâre wandel an, daz dirre hêrlîche man, an den du solhe saelekeit	10010
	10015

XIV. Der Splitter

- Die Damen gingen beide fort
und nahmen abermals den Spielmann
in sorgfältige Pflege. 9985
- Der Eifer der beiden war stets
mit lieblicher Aufmerksamkeit
auf nichts anderes als das gerichtet,
was ihm helfen konnte.
- Auch war er jetzt erholt 9990
und hatte wieder helle Haut und schöne Gesichtsfarbe.
Isolde blickte ihn oft an
und betrachtete mit außerordentlichem Interesse
seinen Körper und sein Gebaren.
- Sie schaute ihm oft heimlich 9995
auf die Hände und in die Augen.
Sie sah seine Arme und Beine an,
an denen offenbar wurde,
was er verbarg.
- Sie musterte ihn von oben bis unten. 10000
Was immer ein Mädchen an einem Mann betrachten soll,
das alles gefiel ihr gut an ihm,
und sie pries es in ihren Gedanken.
- Als nun das schöne und feine Mädchen
seine prächtige Gestalt 10005
und sein herrliches Gebaren
im einzelnen anschaute,
sprach sie heimlich zu sich:
- »Wundertätiger Herrgott,
wenn irgend etwas mangelhaft ist, 10010
das du ins Werk gesetzt hast oder setzt
und uns gegeben hast,
dann ist es gewiß ein Mangel,
daß dieser prächtige Mann,
dem du solche Vorzüge 10015

lîbes halben hâst geleit,
 daz der als irrecliche
 von rîche ze rîche
 sîne nôtdürfte suochen sol.
 im solte billich unde wol 10020
 ein rîche dienen oder ein lant,
 des dinc alsô waere gewant.
 diu werlt stât wunderliche,
 sô vil manic künicrîche
 besetzt ist mit swacher art, 10025
 daz ime der einez niht enwart.
 ein lip alsô gebaere,
 der sô getugendet waere,
 der solte guot und êre hân.
 an ime ist sêre missetân. 10030
 got hêrre, dû hâst ime gegeben
 dem lîbe ein ungelichez leben.«
 sus redete s'ofte diu maget.
 nu haete ir muoter ouch gesaget
 ir vater umbe den koufman 10035
 al von ende her dan,
 als ir ez selbe habet vernomen,
 diz dinc wie'z allez her ist komen
 und wie er nihtes gerte,
 wan daz man in gewerte 10040
 vrides dâ nâch mêre,
 swenne er dekeine kêre
 naeme in daz künicrîche.
 diz haete s'ime heinliche
 von ende unz ende gesaget. 10045

Hier under hiez ouch ime diu maget
 ir knappen Paranîsen
 sînen harnasch und sîn îsen
 wîz unde schoene machen
 und z'andern sînen sachen 10050

im Aussehen geschenkt hast,
so umherirrend
von Land zu Land
seinen Unterhalt verdienen muß.
Ihm sollte rechtens und wahrlich 10020
ein Reich zu Diensten sein oder ein Land,
das ihm angemessen ist.
Es ist merkwürdig in der Welt,
daß so viele Königreiche
von unwürdiger Hand regiert werden 10025
und ihm nicht ein einziges zugefallen ist.
Ein so stattlicher Mann
mit so vielen Vorzügen
sollte Besitz und Ansehen haben.
Ihm geschieht schweres Unrecht. 10030
Gott und Herr, du hast ihm beschieden
zu seinem Äußeren einen unpassenden Stand.«
So redete das Mädchen oft.
Die Mutter hatte berichtet
dem Vater über den Kaufmann 10035
in allen Einzelheiten,
wie Ihr es selbst gehört habt,
wie sich alles begeben habe
und daß er nichts wünsche,
als daß man ihm zugestehen möge 10040
Sicherheit für die Zukunft,
wenn er irgendwann wieder
nach Irland käme.
Das hatte sie ihm vertraulich
von Anfang bis Ende erzählt. 10045

Inzwischen hatte das Mädchen befohlen
ihrem Knappen Paranis,
er solle seinen Brustpanzer und seine Waffen
säubern und polieren
und sich auch um seine übrigen Sachen 10050

wol unde vlizeclîchen sehen.
 nu diz was allez geschehen.
 ez was schône und wol bereit
 und über ein ander hin geleit.

nu gie diu maget heinlîche dar 10055
 und nam es alles sunder war.
 Nu ergieng ez aber Ísolde,
 alsô der billich wolde:
 daz si aber ir herzequâle
 zem anderen mâle 10060
 vor den andern allen vant.
 ir herze daz was dar gewant,
 ir ouge allez dar wac,
 dâ der harnasch dâ lac.
 und enweiz niht, wie si des gezam, 10065
 daz sî daz swert ze handen nam,
 als juncvrouwen unde kint
 gelustic unde gelengic sint
 und weizgot ouch genuoge man.
 si zôch ez ûz und sach ez an 10070
 und schouwete ez wâ unde wâ.
 nu sach si den gebresten dâ.
 si begunde an die scharthen
 lange unde sêre warten
 und gedâhte in ir muote: 10075
 »sam mir got der guote,
 ich waene, ich den gebresten hân,
 der hier inne solte stân,
 und zwâre ich wil es nemen war.«
 si brâhte in unde sazte in dar. 10080
 nu vuogete diu lucke
 und daz vertâne stucke
 und wâren also einbaere,
 als ob ez ein dinc waere,
 als ouch gewesen wâren 10085
 innerhalp zwein jâren.

gut und eifrig kümmern.
Nun war dies alles geschehen.
Es war geputzt und schön hergerichtet
und übereinander gelegt worden.
Da ging das Mädchen hin 10055
und betrachtete alles eingehend.
Und abermals erging es Isolde so,
wie das Schicksal es wollte,
daß sie ihre Herzensqual
erneut 10060
eher als alle anderen verspürte.
Ihr Herz wandte
und ihr Auge richtete sich immerfort dorthin,
wo die Rüstung lag.
Ich weiß nicht, was sie veranlaßte, 10065
das Schwert zur Hand zu nehmen,
so wie Mädchen und Kinder
neugierig und begehrllich sind
und weiß Gott auch viele Männer.
Sie zog es aus der Scheide und sah es an 10070
und betrachtete es überall.
Da entdeckte sie die Beschädigung.
Sie schaute die Scharte
lange und gründlich an
und dachte bei sich: 10075
»Beim gütigen Gott,
ich fürchte, ich habe das fehlende Stück,
das hier hineingehört,
und ich will es wahrlich gleich ausprobieren.«
Sie holte es und setzte es ein. 10080
Nun fügten sich die Lücke
und das verwünschte Schwertstück genau zusammen
und paßten so vollkommen,
als ob sie aus einem Stück wären,
wie sie es ja auch gewesen waren 10085
zwei Jahre zuvor.

Gottfried von Straßburg
Tristan

Gottfried von Straßburg
Tristan

Nach dem Text von Friedrich Ranke
neu herausgegeben,
ins Neuhochdeutsche übersetzt,
mit einem Stellenkommentar
und einem Nachwort
von Rüdiger Krohn

Reclam

Gottfried von Straßburg

Tristan

Band 3:
Kommentar, Nachwort
und Register

Reclam



Denket man e sterben mit zu in
 in zu gyt mit e r leter konst vnde sin
 Von dem d'wert Iren traget was frist sint diese stet
 te got ge sicut wie künberliche sint diese wate
 so werel ez al d'ie d'ne stetge die diese wagt
 les all nith Wol ma der si woge vnde stetge

Waz gytel in d' werlte gesech
 Der gyt man swaz der in got
 vnde nitman der welt ze gyt rot
 der daz ich ander man in gyt
 vmanen wol der misserer
 Ich lore ez seltschen hirt vil
 daz man doch gerne haben wil
 d' a ist der luzelen ze vil
 d' a wol man des man nit en wil
 z' rimit dem man zelobene wol
 der ez sepoeh bedärfen sol
 vnde laz er im doch gefallen wol
 d'ie wile ez im gefallen sel



Schach der zur
 vorgehen hin
 So zime ich zele
 bene bin

D'wert vnde wert ist mit d' man
 der got vnde vbel betrachte kan
 v er nith vnde segelichen man
 si ach sinem werde er hennē kan
Ere vnd: lop die stephent luf
 d' a list zelobene geschapen ist
 d' wo er mit lobē geblimer ist
 d' a bliv aller slachte list
Rehre all daz d'ne zvr vbe gar
 waz lobel noch ere nith en hat
 d' wo lobet daz daz ere hat
 vnde sinel lobel nith ure gar
Ir ist so vil die des nu pflegent
 daz si daz gyt zu vbele wegent
 daz vbel wider zu gyt wegent
 d'ie pflegent nith si wud pflegent
Rvast vnde nabelhender sin
 g'et wol di schinen vnder in

Sone varich in der werlte sit hie
 d' a ist so gewerlder all ich bin
 Ich han nur eine vnmischet
 der werlte zehelē vnr geleit
 vnde edeln herzen ze einer hage
 d' en herzen den ich herze magē
 d' er werde i die mien hie sit
 I ne merne traller wunde nith
 d' it die von der ich hie sit
 d'ie kenne fuere en magē getre
 vnde nitman i frohen weller lobē
 d'ie laxe och got mit frode leben
Eer werde vnde d'ne lebene
 e nikom man rede mit ebene
 I r loben vnde munt vellent sich
 e'ine and' werlte die vne me ich
 d'ie sanar in eine hiezen vge
 I r foeze for ir heber ler
 I v'v'zeliep n' lende mer
 I v'v'heber leben ir laden tot
 I r heben tot ir laden leben
 dem lebe si man leben ergaben
 der werlt vil ich so zu luv'v'v'v'
 e'ir ir ver der be oder gewellen
 I ch bien mit ir vix her bel'v'v'
 vnde nur han mit die rage v'v'v'

Der Anfang des »Tristan« in der Heidelberger Handschrift H

Inhalt

Band 1

Vorwort	7
I Prolog (V. 1–244)	10
II Riwalin und Blanscheflur (V. 245–1790)	26
III Rual li Foitenant (V. 1791–2148)	116
IV Die Entführung (V. 2149–2758)	138
V Die Jagd (V. 2759–3378)	174
VI Der junge Künstler (V. 3379–3756)	212
VII Wiederschen (V. 3757–4546)	234
VIII Tristans Schwertleite (V. 4547–5068)	280
IX Heimfahrt und Rache (V. 5069–5866)	312
X Morold (V. 5867–7230)	360
XI Tantris (V. 7231–8225)	438
XII Die Brautfahrt (V. 8226–8896)	494
XIII Der Kampf mit dem Drachen (V. 8897–9982)	534

Band 2

XIV Der Splitter (V. 9983–10802)	10
XV Das Wahrzeichen (V. 10803–11366)	58
XVI Der Minnetrank (V. 11367–11874)	92
XVII Das Geständnis (V. 11875–12434)	122
XVIII Brangäne (V. 12435–13096)	156
XIX Rotte und Harfe (V. 13097–13450)	194
XX Marjodo (V. 13451–13672)	214
XXI List und Gegenlist (V. 13673–14234)	228
XXII Melot (V. 14235–14582)	260
XXIII Baumgartenszene (V. 14583–15046)	282
XXIV Das Gottesurteil (V. 15047–15764)	310
XXV Petitcrü (V. 15765–16402)	352
XXVI Die Verbannung (V. 16403–16678)	390

XXVII Die Minnegrotte (V. 16679–17274)	408
XXVIII Entdeckung und Versöhnung (V. 17275 bis 17658)	442
XXIX Rückkehr und Trennung (V. 17659–18404)	464
XXX Isolde Weißhand (V. 18405–19548)	508

Fortsetzungen zu Gottfrieds »Tristan«-Fragment

Ulrich von Türheim	575
Heinrich von Freiberg	581

Band 3

Stellenkommentar	9
Abkürzungen	275
Texte	278
Benutzte Textausgaben, Kommentare und Über- setzungen von Gottfrieds »Tristan«	279
Forschungsliteratur	281
Nachwort	295
Abbildungsnachweis	371
Stichwortregister zum Stellenkommentar	375
Namenregister	383

Stellenkommentar

Vorbemerkung

Ein Stellenkommentar zu einem so gewaltigen, außerordentlichen, vielschichtigen und teilweise bis heute nicht entschlüsselten Werk wie Gottfrieds »Tristan« kann nur das Ergebnis sein von zahllosen Kompromissen, problematischen Entscheidungen und immer neuen Zwängen. Er kommt nicht aus ohne Ungerechtigkeiten, Vereinfachungen und den Mut zur Lücke. Die »Tristan«-Forschung ist so umfangreich und kontrovers, daß schon der Versuch fahrlässig wäre, sie in diesem Rahmen angemessen repräsentieren und darstellen zu wollen.

Dennoch will dieser *Commentarius perpetuus*, der bewußt dem Ablauf des Textes folgt und sich in der Regel nicht an übergeordneten Themenkomplexen orientiert, wenigstens in Ansätzen die Ergebnisse der Gottfried-Philologie skizzieren. Er soll nicht die Lektüre der angeführten Studien erübrigen, wohl aber dem Leser, der sich tiefer hineinarbeiten möchte in die vielfältigen Probleme des Romans, erste Informationen bieten und zugleich durch Nennung der einschlägigen Sekundärliteratur den Weg weisen für die nähere Beschäftigung mit dem Werk.

Mit diesem Anspruch stößt der Kommentar jedoch an seine ersten Grenzen: Vollständigkeit konnte er schon aus Platzgründen nicht anstreben. Oft mußten komplizierte Zusammenhänge auf wenige Bemerkungen reduziert und ganze Forschungsrichtungen, soweit sie sich als unfruchtbar erwiesen hatten, mit einer bloßen Erwähnung bzw. bibliographischen Angabe abgetan werden. In diesen Fällen können die zahlreichen Forschungsberichte, die in den letzten Jahren erschienen sind (vgl. Nachwort, Anm. 130), sowie die vielen Einzeluntersuchungen zum »Tristan« weitere Hilfen geben.

Vordringliches Ziel der Anmerkungen ist es jedoch, auch dem ungeübteren, in der mittelalterlichen Literatur weniger bewanderten Leser durch Sach- und Spracherläuterungen ein besseres Verständnis des Romans zu ermöglichen. Diese Erklärungen mögen philologischen Fragen oder Problemen der Überlieferung gelten; sie mögen Realien, literarhistorische Bezüge, geistesgeschichtliche Aspekte, linguistische oder grammatikalische Besonderheiten betreffen; sie mögen sich mit der Rhetorik, mit Fachbegriffen oder mit der Stofftradition beschäftigen: Ihre Aufgabe ist es stets, den »Tristan«-Text, dessen Erhellungsbedürfnis um so evidenter wird, je intensiver man sich mit ihm befaßt, so weit wie irgend möglich aufzuschließen.

Es geht hier nicht um eine Gesamtdeutung. Im Gegenteil, der Blick auf das Ganze des Werkes wird bei dieser Arbeit immer wieder verstellt durch die Konzentration auf das Detail. Eine eindeutige Interpretation verbietet sich überdies dort, wo der Text mehrere Auslegungen rechtfertigt. Einem Kommentar wie diesem sollte es nicht um eine Harmonisierung der Widersprüche, um eilfertige, notwendigerweise triviale »Deutung« des Rätselhaften zu tun sein. Vielmehr muß er sich bemühen, die gegensätzlichen Kräfte innerhalb des Romans sowie dessen Brüche und »Unbestimmtheiten« offenzulegen.

Eine durchgängige, geschlossene Interpretation des »Tristan«, so hat die Forschung immer wieder gezeigt, ist überaus problematisch, wenn nicht gar unmöglich. Sie ist für die folgenden Anmerkungen auch weder angestrebt noch wünschenswert. Vielmehr soll sie dem abschließenden Nachwort vorbehalten bleiben, das eine übergreifende Würdigung von Gottfrieds Fragment versucht – auch hier ohne den Anspruch letzter Verbindlichkeit und Gültigkeit, die dieses Werk wohl nicht zuläßt. Immerhin mag in der umfassenderen Darstellung manche Einzelfrage, die im Kommentar nur isoliert behandelt wird, ihren Ort finden im System der Problemstellungen und Deutungsansätze, die in ihrem Zusammenwirken

die schillernde Vielfalt und mithin die Faszination dieses Romans belegen.

Bei den bibliographischen Angaben innerhalb des Stellenkommentars rangiert das Gesetz der Eindeutigkeit stets vor dem der Einheitlichkeit. Arbeiten, die in den Anmerkungen nur gelegentliche Erwähnung finden und die deshalb in der beigefügten Liste der Forschungsliteratur nicht erscheinen, werden mit ihrem korrekten Titel (in Anführungszeichen), mit Publikationsort und -jahr nachgewiesen. Anders ist das mit jenen Untersuchungen, die mehrfach herangezogen werden: Sie sind mit dem Namen des Autors, einem Kurztitel (ohne Anführungszeichen) und mit Jahres- und Seitenzahl zitiert. Bei »Tristan«-Editionen bzw. -Übersetzungen sowie bei Hilfsmitteln, die in der Liste der Abkürzungen aufgeführt sind, werden lediglich die Namen des Herausgebers/Übersetzers ohne Kurztitel und Erscheinungsjahr genannt. Stets jedoch hat der Benutzer in diesen Fällen die Möglichkeit, anhand der Bibliographie die vollständigen Angaben nachzuschlagen.

Zur 4. Auflage 1991

Mehr als zehn Jahre nach seiner ersten Veröffentlichung erscheint nun eine überarbeitete, aktualisierte Auflage des Kommentars. Konzeptionelle Änderungen weist sie nicht auf. Natürlich wurden die Ergebnisse der inzwischen fortgeschrittenen Forschung eingearbeitet – wiederum ohne den Anspruch auf vollständige Wiedergabe jeder einzelnen einschlägigen Publikation. Wo jüngere Untersuchungen die Kenntnis und das Verständnis des Werkes zu ergänzen oder zu revidieren geeignet waren, wurden sie selbstverständlich berücksichtigt, und auch hier wurde das Prinzip verfolgt, solche Positionen der »Tristan«-Philologie eher zu registrieren und zu referieren als sie nach Maßgabe eines vorgefaßten Deutungsansatzes zu be- bzw. verurteilen.

Die Absicht des Kommentars liegt zuallererst in der Bereitstellung von Informationen zum besseren Verständnis des Textes und in dem damit verbundenen Versuch, durch beigegebene Hinweise auf ausgewählte Sekundärliteratur konkrete Anstöße und Hilfen für weitergehendes Arbeiten zu vermitteln. Weder versteht sich der Band als umfassender Forschungsbericht, der in diesem Rahmen auch gar nicht zu leisten gewesen wäre, noch will er den Eindruck erwecken, überall losgelöst von den Resultaten der »Tristan«-Philologie eigene Erkenntnisse und Deutungen auszubreiten.

Die stets wiederholten Berufungen auf die Forschung und die vielen Hunderte von Quellenangaben lassen die beherzt dolosen Bemerkungen in der Rezension von Petrus W. Tax (»Journal of English and Germanic Philology« 82, 1983, S. 98 ff.) ein wenig seltsam erscheinen. Gerade jene beiden Werke, die er (diskreterweise freilich ohne Namen und Titel, sondern nur mit Angabe ihres Erscheinungsjahres) anführt und deren »wilde« Ausschlichtung er insinuiieren möchte, werden in den einzelnen Kommentaren immer und immer wieder ausdrücklich genannt und zitiert: Es handelt sich um des Rezensenten eigene Untersuchung (Wort, Sinnbild, Zahl, 1961), an deren angemessener Würdigung ihm naturgemäß besonders gelegen ist, und um die erläuterte Textausgabe von Ganz/Bechstein (1978); beide Arbeiten wurden und werden hier, was die Häufigkeit ihrer Befragung und Einbeziehung noch unterstreicht, mit einem Kürzel angeführt. Die Beispiele, mit denen Tax unredliche »Übernahmen des Gedanken- und sogar Wortgutes anderer« (ebd., S. 104) meint belegen zu sollen, können die grundsätzliche Berechtigung seiner Unterstellungen schwerlich stützen, zumal seine Vorwürfe am (oben skizzierten) Konzept dieses Stellenkommentars bewußt vorbeizuzielen scheinen. Da sich in keiner einzigen Rezension (vgl. die Angaben in der Bibliographie von H.-H. Steinhoff II, 1986, S. 25) Einwände finden, die Tax' mit großer Entschiedenheit und offenbar festem Vorsatz formulierten Verdacht auch nur annähernd zu bestätigen geeignet

wären, ist der Gedanke an ein »willkommenes Mißverständnis« nicht ganz von der Hand zu weisen, und es fragt sich, ob eine solche Absicht für den Rezensenten ein weiser Ratgeber sein kann.

Wo indessen Tax' Vorschläge und Korrekturen zu einzelnen Punkten berechtigt und sinnvoll schienen, haben sie selbstverständlich ihren Niederschlag in der vorliegenden Neubearbeitung gefunden. Das gilt außerdem für zahlreiche briefliche und mündliche Anregungen von Benutzern und Fachkollegen, denen ich an dieser Stelle sehr herzlich danke. Besonderen Dank schulde ich in diesem Zusammenhang der liebenswürdigen Hilfsbereitschaft von Helmut Lomnitzer, Marburg.

Unausgewertet blieben jedoch die reichen Angaben in dem überaus nützlichen »Tristan«-Kommentar von Lambertus Okken (3 Bde., 1984–88). Zu dieser Zurückhaltung führte nicht etwa mangelnde Hochachtung vor dieser so vorzüglichen wie verdienstvollen Arbeit. Schon gar nicht ist sie die wohlfeile Reaktion auf die sonderbare, allenfalls mit der eigenwilligen Auslegung von wissenschaftlichen Gepflogenheiten begründbare Entscheidung des verehrten Forscherkollegen, das seit 1980 vorliegende Parallel-Unternehmen (wie etwa auch die kommentierte Ausgabe, 1978, von Ganz/Bechstein) mit keiner Silbe zu erwähnen. Okkens Konzept der Aussparung und der nur impliziten Berücksichtigung (vgl. die Rezension von R. Combridge in: »Arbitrium« 1, 1987, S. 35) muß ihn überflüssigerweise zu einigen heiklen Gratwanderungen nötigen. Ein solches Verfahren kann aber keinesfalls der Grund für demonstrative Nichtbeachtung sein.

Vielmehr schien es sinnlos, den einen (ungleich größeren) Kommentar in den anderen (kleineren) einarbeiten zu wollen, zumal Anlage und Zielsetzung beider Werke unverkennbar stark divergieren. So möge es denn bei dem nachdrücklich empfehlenden Hinweis auf Okkens Kommentar bleiben, der – namentlich im Zusammenhang mit der Verarbeitung klerikalen sowie antiken Geistesgutes im »Tristan«, bei der enzy-

klopädischen Behandlung von Realien und der materialreichen Entfaltung kulturgeschichtlicher Panoramen – eine vorzügliche Ergänzung und in vielen Fällen auch ein wichtiges Korrektiv zum vorliegenden Band (und seiner Neuausgabe) darstellt. Beide Arbeiten haben nebeneinander ihren Platz und sollten bei eingehenderer Beschäftigung mit dem »Tristan« auch gemeinsam benutzt werden.

Am Schluß dieser notwendigen Nachbemerkung zur Vorbemerkung soll der ausdrückliche Dank für wertvolle Hilfe bei der Erstellung der Druckvorlage stehen: Namentlich Sigrid Noelle, Christine Kühnel, Simone Wengel, Lotte und Christiane Hippler haben auf die eine oder andere Weise, schreibend, lesend und korrigierend am Manuskript mitgearbeitet und verdienen deshalb dankende Erwähnung. Der Verlag hat für die Neuausgabe des Kommentarbandes eine beträchtliche Erweiterung des Umfangs bewilligt; auch dafür sei herzlich gedankt.

Zur 6. Auflage 2002 und zur 7. Auflage 2005

Die notwendigen Neuauflagen des Kommentarbandes nach abermals mehr als zehn Jahren können den Fortgang der Tristan-Forschung seit 1991 leider nicht erschöpfend dokumentieren. Aus Platzgründen müssen die Überarbeitungen sich auf die Korrektur offenkundiger Fehler im Text, die Aktualisierung einzelner Angaben und den Nachtrag einiger weniger Titel im Literaturverzeichnis beschränken. Zur aktualisierenden Ergänzung sei auf das Arbeitsbuch von Tomasek, Gottfried (2007), verwiesen.

1–244 Der Prolog nahm innerhalb der mittelalterlichen Dichtungslehre einen besonderen Rang ein. Hier konnten die Autoren, ungehindert durch die Gesetze und Forderungen ihrer Vorlage, ihre poetische Kraft frei entfalten; hier war Raum für Individualität, Gelegenheit für Erklärungen und Adressen, für Grundsätzliches und Theoretisches. Zwar wurde dieser Ausdruck des Persönlichen stets reguliert durch literarische Konventionen und rhetorische Muster, die einen gewissen Rahmen absteckten; dennoch aber boten die äußeren Schranken des traditionell Sanktionierten den Dichtern einen größeren Freiraum, als sie ihn bei der getreuen, quellengläubigen Wiedergabe ihrer vorgegebenen Stoffe zur Verfügung hatten.

In der klassisch-lateinischen Rhetorik, die auf die Gesprächssituation bei der Gerichtsrede bezogen ist, sind Aufbau, Funktion und Inhalt des Prologs genau festgelegt worden, und die mittelalterlichen Schulpoetiken haben sich an diese Regeln gehalten, sie jedoch erweitert durch die Empfehlung, eine Dichtung mit einem Sprichwort (*generalis sententia*) oder einem lehrreichen Beispiel (*exemplum*) einsetzen zu lassen. Zu dieser Entwicklung und zum mittelalterlichen Prolog generell vgl. etwa H. Brinkmann, *Der Prolog* (1964).

Der Prolog zum »Tristan« ist besonders in der jüngeren Forschung ausgiebig diskutiert worden, wohl weil man, um die Schlüsselfunktion des Prologs wissend, sich durch ihn entscheidende Auskünfte und Hilfen zum Verständnis des Gesamtwerkes erhoffte. Die Fachdiskussion kann hier nicht in aller Ausführlichkeit dargelegt werden; statt dessen sei auf den Forschungsbericht von R. Dietz (1974) hingewiesen, der allerdings nur den Zeitraum bis 1970 berücksichtigt. Der ganze Prolog ist von G.-D. Peschel, *Prolog-Programm* (1976), eingehend untersucht worden. Aus poetologischer Perspektive analysiert W. Haug, »Literaturtheorie im deutschen Mittelalter. Von den Anfängen bis zum Ende des 13. Jahrhunderts. Eine Einführung«, Darm-